

Sprachwitz zwischen Kabelbindern

Duo Wortkunstlauf zeigt „Words of Grey“

Ulm Macht erzeugt Ohnmacht. Mit dem menschlichen Phänomen des Dominierens setzt sich das neue Wortkunstlauf-Programm von Elvira Lauscher und Jörg Neugebauer auseinander. Und weil das Dominieren auch eine erotische Variante hat, heißt es in Anspielung an einen Bestseller „Words of Grey“.

Dass Lauscher an diesem Abend ganz in Grau auf der Bühne erscheint, auf der Kabelbinder liegen, versteht sich von selbst. Neugebauer dagegen rezitiert in Schwarz-Weiß. Aber was ist schon nur schwarz oder weiß? Die Zwischentöne sind es, in denen sich die Realität bewegt. Wer allerdings erwartet, dass sich die beiden Autoren ins „Shades of Grey“-Milieu begeben, irrt: Selbst da, wo es in einem Text in die Sado-Maso-Richtung geht, rezitiert vor allem Neugebauer bewusst leidenschaftslos und distanziert – gerade darin liegt der Reiz des Programms.

Ein bisschen anzüglich wird es bei der Morität von Karl-Otto und Luise, aber eigentlich dreht sich dieser Wortkunstlauf gekonnt eher ums (erotische) Scheitern: Da braucht der unerfahrene Jüngling Trost, der der 16-jährigen Julia große Erfahrung vorgespielt hat und dann doch nicht kann, als Julia fürs berühmte erste Mal bereit ist. Andernorts in Deutschland träumt die biedere Bibliotheksangestellte Anita Podgorny davon, als Schlagersängerin berühmt zu werden, der das ganze Land zu Füßen liegt. „Deutschland sucht den Superstar“ macht's möglich.

Programm voller Gehirn- und Sprachwindungen

Ohnmächtig ist die Sekretärin ihrem Chef gegenüber – aber auch der Machtlose, der mächtig geschimpft wird, erlebt einmal die Dimension des „mächtig“: Für Gehirn- und Sprachwindungen ist der Wortkunstlauf bekannt. Wer es erleben will: Am 19. November gibt es eine weitere Vorstellung des „Wortkunstlaufs“ in der Theaterwerkstatt in der Schillerstraße. (köd)

Vorverkauf: Kartenbestellung unter Telefon 07348/982180.



Zwei Sprachverdrehen unter sich: Elvira Lauscher und Jörg Neugebauer alias „Wortkunstlauf“. Foto: Dagmar Hub



Auch mit fast 53 sieht Sänger Max Raabe immer noch aus wie ein Konfirmand, der ein Lineal verschluckt hat. Doch das gehört zur Show – und die war im Congress Centrum Ulm wieder einmal sehr unterhaltsam. Foto: Andreas Brücken

Der ewige Jüngling

Konzert Max Raabe und sein Palast-Orchester entführen die Zuhörer im CCU in das Berlin der wilden Zwanziger. Wie immer herrlich steif – und doch voller Witz

VON DAGMAR HUB

Ulm Das ist Entschleunigung pur: Max Raabe, personifizierte Auferstehung der Tanzmusik der späten 20er- und frühen 30er-Jahre, hat sein Publikum im nahezu ausverkauften CCU mit seinem „Eine Nacht in Berlin“-Programm in die Zeit jener Musik entführt, die mit dem Nationalsozialismus 1933 zu Ende ging. Viele der Komponisten jener Zeit wie Walter Jurmann und Friedrich Hollaender waren jüdischer Abstammung. Und Raabe wäre nicht Raabe, würde er nur personifizieren und nicht auch mit sanfter Ironie persiflieren – mit eigenen Stücken, die sich täuschend echt in den Stil jener Zeit einfügen, der vor allem in den Berliner Nachtbars und Klubs gesungen wurde.

Raabe und das Palast-Orchester: Diese Kombination entstand 1986 als Liebhaber-Projekt von Studenten der Berliner Hochschule der

Künste, zu denen auch Raabe – bürgerlich Matthias Otto – gehörte. Das macht klar: Der blonde Bariton, der immer ein wenig wirkt wie ein Konfirmand, der ein Lineal verschluckt hat, wird demnächst 53. Den Jüngling, der in den Liedern der 20er- und frühen 30er-Jahre – mit weitge-

Kein Härchen rutscht aus der perfekten Frisur

hend sinnfreien Texten – die Damen umwirbt, nimmt man ihm aber immer noch ab. Und liebt ihn auch dafür, dass die Frauen in diesen Texten mit den Männern nicht einfach in die Kiste springen, sondern „alles gewähren“. Ach, was müssen das für Zeiten gewesen sein!

Raabe steht – im Smoking wie im Frack – in merkwürdigem Kontrast zu seinem swingenden Elf-Mann- und-eine-Geigerin-Orchester: Die virtuos arrangierten sprühen

vor Einfallsreichtum, während der Sänger bewusst und gekonnt mit abgezirkelten Schritten schreitet. Eigentlich kann man sich solche Szenen nur in Schwarz-Weiß denken, in Filmszenen aus der Vorkriegsära.

Raabe ist aus der Zeit gesprungen: kein bisschen Hektik, keine Anbiederung. Selbst ein Lächeln wäre schon zu viel, hat man den Eindruck. Kein Härchen rutscht aus der perfekten Frisur, das Kinn schiebt sich vor, um den Sprachklang der Schellack-Zeit zu erzeugen, der Kehlkopf ruckt leicht, um die dauernden Wechsel zur Kopfstimme und zurück zu bewältigen.

Hört man genau zu, dann ging es in frühen Schlagern um genau das, worum es auch in den heutigen geht: um die Liebe, ums Küssen und ums Scheitern der Liebe. Manchmal sogar mit Tiefgang: Wenn ein Text bittet, die Frau möge keine Angst vor dem ersten Kuss haben – sondern Angst vor dem letzten, der ei-

nes Tages irgendwann in diesem Leben kommen muss.

Ironisch geht es „In der Bar zum Krokodil“ (von Fritz Löhner-Beda und Willy Engel-Berger) zu: Wenn Frau Potifar in Memphis am Nil dreiviertelnackt schwofen geht, amüsiert man sich köstlich über die Geistesblitze, die die Comedian Harmonists einst sangen. Man war halt auch damals schon von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Und dass Mann nahezu alles selbst kann, sich sogar eigenhändig die Beichte abnehmen oder mit sich selbst im Chor singen – selbstverständlich.

Aber eine Sache bekommt Mann alleine eben doch nicht hin – das Küssen. Denn dafür braucht man, wie Raabe in einem seiner eigenen, mit Annette Humpe (Ideal, Ich+Ich) geschriebenen Lieder singt, einen zweiten Mund. Wobei er wieder einmal bei einem Thema ist, das alle im CCU verstehen, von jung bis hochbetagt.

Kultur kompakt

NEU-ULM

Vortrag über „Malweiber“ im Edwin-Scharff-Museum

„Denn hier sitzt Champagner in der Luft, ganz abgesehen von der Kunst auf Schritt und Tritt“, schrieb die Malerin Paula Modersohn-Becker über das Pariser Künstlerviertel Montparnasse. Dieses Zitat nimmt Renée Düring als Titel ihres Vortrags, in dem sie einen kurzen geschichtlichen Abriss über Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbildungsbeschränkungen für Künstlerinnen seit Beginn der Neuzeit bis zum Aufbruch in die Moderne gibt. Im Rahmen der Kooperation des Edwin-Scharff-Museums mit der Frauenakademie an der Volkshochschule Ulm spricht Düring am Mittwoch, 18. November, um 14 Uhr über Paula Modersohn-Becker und Ida Gerhardt, die mit vielen anderen Künstlerinnen die prägende Erfahrung eines Studiums an den renommierten Privatakademien in Paris teilten. Der Vortrag findet im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung „Die Malweiber von Paris. Deutsche Künstlerinnen im Aufbruch“ statt. (az)

„Lord of the Dance“ in der Arena

In neuem Gewand präsentiert sich die Stepptanzshow „Lord of the Dance“, die aktuell den Untertitel „Dangerous Games“ trägt – und morgen, Dienstag, in der Ratiopharm-Arena zu sehen ist. Nach knapp 20 Jahren des globalen Siegeszuges hat Michael Flatley seiner Produktion ein leicht verändertes Aussehen verliehen, während die wesentlichen Elemente von Story und populären Tanzformationen erhalten geblieben sind. „Lord of the Dance“ zeigt sich in leicht variierten Kostümen als eine Art „Best of“. Beginn der Veranstaltung ist um 20 Uhr. (az)

Vorverkauf: Karten gibt es bei unserem Service-Partner Blende 22, Augsburgstraße 26, in Neu-Ulm und an der Abendkasse.

ULM

Siyou trifft Joe Fessele im Alten Theater

Eine musikalische Begegnung gibt es am Samstag, 21. November, ab 20 Uhr bei Ariane Müllers Reihe „Kleinkunstbühne“ im Alten Theater: Siyou meets Joe Fessele.

Seit vielen Jahren ist der Pianist Fessele nicht nur Wegbegleiter und Stütze für Sängerin Siyou: eine musikalische Einheit, in der es keine Worte mehr braucht, um sich zu verständigen. Jetzt haben die beiden ihr erstes gemeinsames Gospelalbum herausgebracht, das sie nun auch im Alten Theater präsentieren. (az)



Vorverkauf: Karten gibt es bei unserem Service-Partner Blende 22 in Neu-Ulm.

A-cappella-Band Fork im Roxy

Es war im Jahr 1996, als drei Schauspiel-Studenten und ein Polizei-Azubi in Helsinki von ihrer eigenen Rockband träumten. Allerdings beherrschte keiner von ihnen ein passendes Instrument. Die vier gründeten deshalb eine A-cappella-Band – die längst auch im Rest Europas erfolgreich ist. Am Donnerstag, 19. November, gastieren Fork mit „X – The Anniversary Show“ auch im Roxy. Alles, was aus den Lautsprechern kommt, von zarten Melodien bis zum Heavy-Metal-Schlagzeug, wird live von nur vier Stimmen gesungen. Zu hören sind Versionen bekannter Hits: unter anderem Queens „Bohemian Rhapsody“ oder „Highway to Hell“ von AC/DC. (az)

Vorverkauf: Karten gibt es bei Blende 22 in Neu-Ulm und am Roxy-Ticket-schalter.

Ein Erbe, das verpflichtet

Kunstverein Senden Erste Jahresausstellung nach dem Tod des langjährigen Vorsitzenden Georg Fenkl eröffnet

VON ROLAND FURTHMAIR

Senden Zum 37. Mal präsentieren Mitglieder des Kunstvereins Senden ihre Werke bei der Jahresausstellung. Die Eröffnung im Bürgerhaus stand noch im Schatten eines tragischen Ereignisses: Mit Georg Fenkl hat die Region jüngst einen ihrer bedeutendsten Künstler verloren – und der Kunstverein seinen Vorsitzenden, der 36 Jahre die Geschicke des Vereins leitete.

Die Liste der Auszeichnungen Fenkls im In- und Ausland ist lang; die Liste seiner Verdienste um die Kunst in der Region noch länger. Auch der neue Vorsitzende Johann Deil verwies auf die großen Verdienste seines Vorgängers Georg Fenkl. Der Name Georg Fenkl bleibe „untrennbar mit dem Kunstverein Senden verbunden“.

Das gute Image nach außen und der innere Zusammenhalt sei das Verdienst des geschätzten Kunst-

Pädagogen und anerkannten Künstlers, von dem eines seiner letzten Werke, „Bunte Stämme“, groß und eindrucksvoll mitten in der Ausstellung hängt. Deil verwies auf die Verpflichtung, das Erbe Fenkls in seinem Sinne fortzusetzen.

84 Arbeiten von Malerei bis Fotografie

Von einer fünfköpfigen Jury ausgewählt haben die Mitglieder des Kunstvereins insgesamt 115 Bilder eingereicht, aus Platzgründen können nur 84 Bilder gezeigt werden. Beim Rundgang präsentieren sich den Betrachtern vielfältige Kunstwerke aller Art, über Malerei mit verschiedensten Techniken, Fotografien (auch nachträglich bearbeitet) und Skulpturen aller Art wird die Ausstellung einem Faust-II-Zitat von Wolfgang Goethe gerecht: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt.“

Übrigens kommt beim Kunstver-

ein Senden auch der Nachwuchs nicht zu kurz: Die jungen Kunstinteressierten werden in Samstagskursen von Anneliese Neumann betreut und holen sich Anregungen bei

Kunstaustausch und gemeinsamen Ausstellungsbesuchen. Um kommende Jahresausstellungen muss man sich also derzeit keine Sorgen machen.



Im Gespräch: Johann Deil, der neue Vorsitzende des Kunstvereins Senden, und die Künstlerin Monika Böhme. Fotos: Roland Furthmair



„Kein Halten mehr“ heißt diese Arbeit von Günther Bunting.